

# Ein Plädoyer für den Freihandel «von innen heraus»

## *Razeen Sally setzt auf unilaterale Liberalisierungsschritte in Asien*

*Multilaterale Liberalisierungen im Rahmen der WTO kommen kaum mehr voran. Im hier besprochenen Buch steht Freihandel aus den Interessen eines jeden Landes heraus im Zentrum. (Red.)*

Der Wirtschaftswissenschaftler Razeen Sally ist sozusagen ein weltweit Reisender in Sachen Freihandel. In seinem Werk «Trade Policy, New Century» legt er in gedrängter Form seine Sicht der gegenwärtigen Lage und der daraus folgenden Lehren für die Zukunft dar. Sein Buch überzeugt durch eine klare Sprache und den didaktischen Aufbau. Allerdings hätte er Ländern wie etwa Australien, Neuseeland, Irland, Estland, China oder Hongkong etwas Platz für konkrete Erfolgsgeschichten von Firmen oder Sektoren durch Freihandel einräumen können, auch wenn es vor allem um die grossen Trends geht.

### **Supranationale Institutionen ohne Kraft**

Sally fordert ein Umdenken: Der Freihandel kann aus dieser Sicht nicht mehr durch supranationale Institutionen vorwärtsgebracht werden, sondern muss erneut, wie im klassischen Liberalismus, als Teil der binnerorientierten liberalen politischen Agenda betrachtet werden. Die stärker politisierte WTO ist im Gegensatz zur Vorgängerorganisation Gatt, so die Argumentation, ineffizient geworden und soll sich mehr um die Implementierung von Handelsregeln als um radikale Liberalisierungen kümmern. Der Westen soll Ursprungs- und Anti-Dumping-Regeln vereinfachen und transparenter gestalten. Protektionismus als ungeeignetes Mittel der Wirtschaftspolitik bleibt brisant, nicht zuletzt im Agrarsektor.

Die radikalen, weltweiten Veränderungen durch die Globalisierung könnten zu einem Rückschlag im Freihandel führen, legt Sally dar. Im Umwelt-Protektionismus und in internationalen «Standards» sowie «Harmonisierungsbestrebungen» sieht er kommende Gefahren. Armeren Ländern empfiehlt er, Zölle und Quoten im Handel gerade auch unter ihresgleichen zu senken.

Den präferenziellen Handelsabkommen (PTA), wie sie sich gerade in Asien wie Buschfeuer verbreiten, steht er ablehnend gegenüber, da sie zumeist hinter WTO-Bestimmungen zurückblieben und untaugliche Instrumente mit politischer Motivation darstellten. Sally bringt starke Argumente für unilaterale Liberalisierungen vor, die besonders in Asien – China als Beispiel – die grössten Fortschritte bei der Integration dieser Länder in die Weltwirtschaft gebracht hätten. Bilaterale Abkommen führten zu einem schwer durchschaubaren Dschungel an Sonderregelungen, die den Handel kaum vereinfachten, sondern oft Partikularinteressen dienten und weitergehende Liberalisierungen verhinderten.

Den Bucheinband ziert übrigens eine Aufnahme einer jener seltenen Demonstrationen für freien Handel. «Trade Not Aid» steht auf einem der Plakate, die Demonstranten emporhalten. Entwicklungshilfe ist aus Sallys Sicht zumeist kontraproduktiv. Für das sogenannte Aid-Business, für die um die Welt jettenden Konferenzteilnehmer, die vorgeben, im Namen der Armen und Unterdrückten zu sprechen, hat der Autor einige harte Worte bereit. Er verweist auf Fareed Zaka-

ria, der festhielt, dass der Einbezug von «mehr Demokratie» in Handelsverhandlungen der WTO zu Abkommen führe, die mit Ausnahmen und Vorbehalten durchgesetzt seien und politisch mächtige Interessengruppen schützen.

### **Die USA in der Führungsrolle**

Den USA billigt Sally abschliessend auch in Zukunft die Führungsrolle als Supermacht zu. Die Amerikaner sollten demnach eine konstruktive Führungsrolle bei der Liberalisierung in Asien spielen. Allerdings geht der Autor nicht detailliert auf Chinas kommunistische Führung ein, der dabei eine Schlüsselrolle zukommt. Freihandel ist sicher die bessere Lösung als Protektionismus gegenüber China («engage instead of contain»). Sally betont, dass sich China stärker als jedes andere Land der WTO gegenüber verpflichtet habe, allerdings quasi als Krönung eigener vorangegangener unilateraler Liberalisierungen. Doch damit können die Probleme wohl nicht vom Tisch gewischt werden, die ein Einparteiensstaat, ein Regime, das sich nie von Mao distanziert hat, und ein Militär, das ein Staat im Staat mit riesiger wirtschaftlicher Macht ist, für die politische und wirtschaftliche Zukunft nicht nur Asiens darstellen.

Sallys Plädoyer für den Freihandel und unilaterale Liberalisierungen sollte für alle, besonders Politiker, Pflichtlektüre sein, denen die Argumentation nicht geläufig ist, dass Freihandel die Freiheit, Prosperität, Sicherheit und den Frieden in der Welt fördert. Es geht dem Autor allerdings nicht um Freihandel allein, der Schlüssel liege in der Interaktion mit handels- und marktfreundlicher Politik und Institutionen im Inland: Freihandel nach aussen und Laissez-faire nach innen, also komplementär. Die beste Hoffnung für den Freihandel liege in Asien, einen Peel, Gladstone, Cobden, einen Cordell Hull oder Ludwig Erhard sucht Sally allerdings noch erfolglos.

*Louis Gerber*